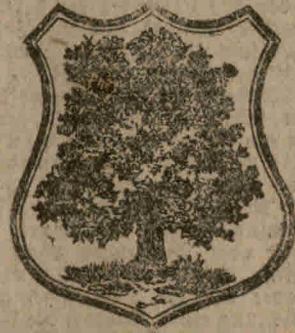


# Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger)



Wochenblatt

Fernsprecher 3

### Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Ortsdirektion der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalfinanzielle Bank.

### Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 4,90, monatlich 1,65 M. frei Haus. Preis der einseitigen Beilage für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 30 Pfg., von auswärts 35 Pfg., Vermietungen, Stellengesuche 25 Pfg., Reklameteil 1 M.

## Spartakus und die Streifbewegung der Eisenbahner.

### Ein interessantes Bekenntnis.

Professor Konrad Borchardt veröffentlicht in dem ersten Augustheft der „Konservativen Monatshefte“ einen längeren Artikel über das Thema: „Eintreibung und Schuld am Kriege“. Nach Borchardts Meinung ist die Eintreibung, die zum Weltkrieg führte, dadurch herbeigeführt worden, daß zwei große Gegensätze sich vereinigten: der deutsch-englische und der russisch-österreichische. Außerordentlich war Österreich, an letzterem Deutschland an sich unbeteiligt; beide verbanden sich aber infolge des deutsch-österreichischen Bündnisses zu einem einzigen, in dessen Bannkreis infolge der alten deutsch-französischen Feindschaft auch ohne weiteres Frankreich gezogen wurde. „Deutschland hätte den Folgen der Eintreibung entgegen kommen können, indem es sich rechtzeitig entweder auf die englische oder die russische Seite schlug. Da die deutsche Politik sich vollständige Handlungsfreiheit bewahren wollte und seit 1898 gleichzeitig Flotten- und Weltpolitik gegen England und Balkanpolitik gegen Rußland betrieb, setzte sie sich zwischen zwei Stühle und trieb die natürlichen Gegner England und Rußland zusammen.“

Nach Borchardt trägt die Schuld am Kriege also einerseits die 1898 inaugurierte, gegen England gerichtete Flottenpolitik, andererseits das Festhalten an dem Bündnis mit Österreich, das nach Ansicht des Verfassers zwar für die Zeit seines Abschlusses unter Bismarck volle Berechtigung hatte, später aber für Deutschland nur verhängnisvoll wurde, indem es ohne Not das Deutsche Reich in die österreichische Balkanpolitik verwickelte. Von dieser Auffassung aus bemühte sich Prof. Borchardt auch persönlich um ein Abbrechen Deutschlands von Österreich und um einen engeren Anschluß an Rußland. Er schreibt darüber wörtlich:

„Seit Jahren stand ich mit russischen Ministern, namentlich dem Ministerpräsidenten Kozlowitz und dem Staatssekretär für Finnland, Korowo, anlässlich der finnländischen Frage in Briefwechsel, wobei man sich russischerseits, wünschenswert, für die russische Auffassung der finnländischen Angelegenheit zu gewinnen suchte. Diese Gelegenheit benutzte ich, um bei den russischen Ministern vorsichtig auf eine Verständigung mit Deutschland hinzuwirken, womit sich das weitere von selbst ergeben hätte. Dabei fand ich auch freundliches Entgegenkommen und gelangte zu der Überzeugung, daß auf russischer Seite kein Hindernis vorhanden sei. Dieser Briefwechsel hat sich bis in den Sommer 1914 fortgesetzt und ist erst durch den Ausbruch des Krieges unterbrochen worden. Daß ich mit meiner Beobachtung nicht allein stand, zeigt die von Helferich mitgeteilte Äußerung eines russischen Staatsmannes: „L'achon l'Autriche et nous l'achon la France“. „Daß Österreich laien und wir werden Frankreich laufen lassen.“

Nun galt es für mich, die deutsche öffentliche Meinung für einen politischen Systemwechsel zu gewinnen. Dazu benutzte ich im Frühjahr 1914 die „Deutsche Revue“ und wies in einem Aufsatz darauf hin, ohne unmittelbar das russische Bündnis zu empfinden, daß uns von Rußland eigentlich nichts trenne, und wir doch mit Österreich nicht verfeindet seien, um stets mit Österreich durch die Welt drehen zu müssen. Der Aufsatz war von dem Herausgeber Dr. Richard Fleischer bereits angenommen und ich hatte Korrektur erhalten, da schrieb er mir plötzlich, er könne ihn leider nicht abdrucken lassen, da das Auswärtige Amt Bedenken habe, der Aufsatz könne in Wien Anstoß erregen. So wurde schon vor dem Kriege politische Zensur geübt. Und das geschah zu derselben Zeit, da man in Österreich von allen Seiten gegen das deutsch-österreichische Bündnis hetzte.“

Wie weit die Anschuldigungen Borchardts zutreffen, soll hier nicht näher untersucht werden. Es verdient aber nachdrücklich hervorgehoben zu werden, daß selbst

ein Mann wie Borchardt die inneren Gründe der Eintreibung auf das Jahr 1898, also den Beginn der neuen deutschen Flottenpolitik, zurückführt und der Meinung ist, daß König Eduard, als er einige Jahre später den Thron bestieg, nur noch den Knoten zu schürzen brauchte.

### Die Streifbewegung der Eisenbahner.

#### Eine Besprechung über den Erlaß des Eisenbahnministers.

Berlin, 10. August. (W.Z.) Wie wir zuverlässig erfahren, hat am 10. August der Vorstand des Gewerkschaftsbundes deutscher Eisenbahnen mit dem Minister der öffentlichen Arbeiten eine Besprechung über den in der Tagespresse veröffentlichten Erlaß an die Eisenbahnenbeamten gehabt. In ihr wurde von dem Vorstand und einem Vertreter der Erfurter Bundesbezirksleitung veröffentlicht, daß am 8. August die Erfurter Bundesbezirksleitung die Erlärung abgegeben habe, sich künftig auf jeden Fall den Weisungen und der Leitung der Zentralleitung der Gewerkschaft zu fügen. Die Bundesleitung ihrerseits übernahm die Gewähr dafür, daß von Erfurt keine Sonderaktion unternommen oder gefördert werde. Der Erfurter Vertreter erklärte auch seinerseits, daß von Erfurt ohne Einverständnis der Zentralleitung ein Streik weder propagiert, noch erklärt werden sollte. Der Minister stellte fest, daß zur Frage des Streikrechts der Beamten an sich durch seinen Erlaß eine grundsätzliche Stellung nicht genommen sei. Der Erlaß habe vielmehr die Eisenbahnenbeamten über die Verantwortlichkeit der Propagierung eines Streikrechts in der jetzigen ersten Zeit aufklären sollen. Ebenjowenig soll die geordnete Bestimmung der Organisation durch den Erlaß irgendwie behindert werden.

#### Wahrung des sächsischen Eisenbahnerverbandes.

Dresden, 10. August. Heute vormittag fand in Dresden eine Vorstandssitzung des sächsischen Eisenbahnerverbandes statt, die sich mit den Forderungen der Eisenbahner befaßte. Es wurde beschlossen, einen Aufruf an die Verbandmitglieder zu richten, in dem es am Schluß heißt:

„Seid auf der Hut, laßt Euch nicht zu Unüberlegtheiten hinreißen. Die Verordnungen über die Wahlen zu den Arbeiter- und Beamtenräten werden in den nächsten Tagen erscheinen. Es finden auf allen Dienststellen Wahlen statt. Einen politischen Streik lehnen wir unter allen Umständen ab. Nur durch Ruhe und Arbeit kann das wirtschaftliche Leben des Vaterlandes gesunden. Wer zum Streik ruft und sich zu Streiks hinreißen läßt, macht sich mitschuldig an der Verschärfung der wirtschaftlichen Not des Vaterlandes. Von unseren Mitgliedern erwarten wir, daß sie mit Mut und Unerschrockenheit gegen alle Streiks besonnen Stellung nehmen und auch in schwerer Stunde ihre verantwortungsvolle Stellung nicht vergessen.“

#### Der Spartakusbund will der Bourgeoisie ans Mark.

Berlin, 10. August. Die „Antibolschewistische Korrespondenz“ veröffentlicht ein geheimes Rundschreiben der Zentrale der kommunistischen Partei Deutschlands (Spartakusbund) an seine Agenten und Bezirksvorstände, aus dem wir folgende Hauptätze wiedergeben:

Die innerdeutsche Krise muß weiter zur Entwicklung kommen. Wir bitten die Organisationen, der Agitation unter den Soldaten die größte Aufmerksamkeit zu schenken. Die Aufrüttelung und das Erwachen der proletarischen Massen macht zweifellos weitere Fortschritte. Die Eisenbahner können heute als für die Revolution gewonnen angesehen werden, wenn sie auch politischen Parolen, zumal einer politischen Partei und gar der unseren, noch nicht zugänglich sind. Die Postbeamten sind in

Gärung geraten. Eine besondere Sorge bilden die Landarbeiter. Ein Sturmtrupp der Revolution werden die Landarbeiter und Kleinbauern nicht werden, aber ohne ihre Sympathie oder mit ihrer Feindschaft ist das Werk der Revolution ungeheuer erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht. Wenn die aus den eigentlichen Triebkräften der Revolution sich ergebende Krise akut werden und demnach der Zeitpunkt für eine Aktion gekommen sein wird, läßt sich natürlich nicht sagen. Wir müssen jeden Augenblick, jede Situation daraufhin prüfen, ob die Gesamtlage eine Aktion fordert oder nicht. Die Eisenbahnerbewegung ist die Bewegung, die, wie keine zweite, der Bourgeoisie ans Mark geht. Ein Eisenbahnerstreik setzt auf die Dauer eine starke Regierung matt (siehe Rußland 1906), geschweige denn einen solchen halbverwesten Körper, wie die Regierung Scheitern. Die Eisenbahner treten neu und zum ersten Male in eine große revolutionäre Aktion ein. Ihnen liegen nur die wirtschaftlichen Ziele vor Augen, diese freilich im weitesten Umfang, Nützlichsystem eingeschlossen. Politische Ziele verfolgen sie beabsichtigt nicht. Für die Agitation ergeben sich aus dem Ganzen die Aufgaben des gegenwärtigen Augenblicks. Ziel der Agitation muß sein, Perspektiven den Eisenbahnern vor Augen zu stellen, ihnen zu zeigen, daß die Zugeständnisse, Lebensmittelpreisherabsetzung u. a. Schwindel sind, und daß es für sie kein anderes Ziel gibt als das für das Gesamtproletariat: Nützlichrepublik. In der Agitation glauben wir, daß mit dem zunehmenden Verfall der Sozialdemokratie sich die Gegensätze zur U. S. V. ganz von selbst in den Vordergrund schieben. Wir glauben namentlich, daß die Haltung der U. S. V. in der Friedensfrage — schwächlich, gedankenlos und unwahrhaftig — (indem sie die Wirkungen des Friedens einfach weglug) nicht genug geißelt werden kann.

Die spartakistische Agitation ist, wie man sieht, lebhafter denn je. Anstelle der Generalstreikidee, die nicht zum Ziele geführt hat, ist gegenwärtig die Taktik getreten, durch Einzelstreiks und örtliche Putzstreiks, die in nahezu ununterbrochener Reihe überall im Reiche angezettelt werden, das Wirtschaftsleben zu vernichten und damit den Boden für den Bolschewismus zu bereiten. Daß auch die geplante neue Eisenbahnerbewegung in Mitteldeutschland in den Feldzugsplan der Kommunisten gehört, geht aus dem Rundschreiben des Spartakusbundes mit aller Deutlichkeit hervor.

### Die Antwort der Reichsregierung an die Kriegsbeschädigten.

Weimar, 10. August. (W.Z.) Das Reichskabinett hat in seiner gestrigen Sitzung auf die vom Reichsbund der Kriegsbeschädigten Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen erhobenen Forderungen auf Bewilligung einer außerordentlichen Unterstützung folgenden Beschluß festgestellt:

Die vom Reichsbund der Kriegsregierung unterbreiteten Forderungen zur Behebung der Notlage der Kriegshinterbliebenen belaufen sich allein für die einmahligen Unterstützungen und für die geforderten Rentenzuschläge für das Jahr 1919 auf über 50 Millionen Mark. Wie die Reichsregierung stets den ersten Willen auch durch die Tat bekennt hat, die unbeschränkte Notlage der Kriegshinterbliebenen tunlichst zu bessern, so muß sie auch diesmal im Interesse der Gesamtheit des Volkes und damit auch der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen ernstlich prüfen, ob die erhobenen Forderungen jetzt erfüllbar sind.

Der Reichsregierung stehen außer den Mitteln, die bereits bewilligt worden sind, also auch insbesondere außer den am 2. April zur Verfügung gestellten 300 Millionen Mark, weitere Mittel zurzeit nicht zur Verfügung, da die geforderten Ratenzahlungen solche nicht bereitgestellt haben. Die Reichsregierung wird jedoch von den gesetzgebenden Körperschaften für den



mit dem 1. Oktober dieses Jahres in Kraft tretenden Reichshaushaltsplan die Anstellung ausreichender Mittel erbitten, die insonderheit zur Behebung der Notlage bedürftiger Kriegshinterbliebenen, insbesondere unbemittelter Witwen mit Kindern, dienen sollen. Die Reichsregierung verfolgt das Ziel, alle verfügbaren Mittel zur Besserung der Notlage der unbemittelten Bevölkerung zu verwenden. Deshalb sind unter wesentlicher Beteiligung des Reiches anderwärts Milliarde Mark zur Sentung der Lebensmittelpreise zur Verfügung gestellt worden. Auch hat das Reich Maßnahmen zur Zuführung der verfügbaren Mehlreserven an die unbemittelte Bevölkerung mit Hilfe der Versicherungsbünde getroffen. Diese Maßnahmen kommen auch den bedürftigen Kriegshinterbliebenen zugute. Die kommende Steuererhebung kann erst die Möglichkeit geben, einer nach sozialen Grundsätzen aufzubauenden Versorgungsgesetzgebung näher zu treten. Nur das gemeinsame Bestreben kann durch seine Arbeit die Mittel schaffen, um die gerechtfertigten Wünsche der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen zu erfüllen.

### Eine Demonstration der Kriegsbeschädigten

Berlin, 10. August. Am Sonntag nachmittag bewegte sich in Berlin ein mehrere hundert Personen starker Zug von Demonstranten der verschiedenen Ortsgruppen des Internationalen Bundes der Kriegsbeschädigten über die Straße unter den Linden. Er versuchte in geschlossenem Zuge die Wilhelmstraße zu erreichen. Polizeimannschaften gelang es, den Zug abzurufen, der dann vor dem Hotel „Wolow“ Aufstellung nahm und nach einer Ansprache auseinander ging.

### Der Umsturz in Ungarn.

#### Eine Unterredung mit Erzherzog Joseph.

Berlin, 10. August. Der Budapest Korrespondent des „Corriere della Sera“ berichtet über eine Unterredung mit Erzherzog Joseph. Auf die Frage des Korrespondenten, ob es wahr sei, daß der Erzherzog nicht abgeteilt und sich nur noch „Habsburg“ nennen lasse, antwortete der Erzherzog: „Das beruht auf einem Mißverständnis. Im Gegenteil, ich werde nie vergessen, daß ich von einem Kaiserhause abstamme, das ich liebe und dem ich treue Dienste leistete. Ich schauere der Republik Treue. Mit derselben Treue werde ich jeder neuen Regierung dienen, welche Ungarns Wohl verbürgt, denn über den Befehl der Männer hinweg will ich immer meinem Lande Ungarn dienen.“

#### Die Vereidigung der neuen Regierung.

Budapest, 10. August. (W.B.) Die Mitglieder der neuen Regierung trafen im Ministerratsgebäude den ersten Ministerrat ab. Es wurde beschlossen, Erzherzog Joseph als Bewerfer von Ungarn anzuerkennen, der bis zu den Wahlen für die Nationalversammlung im Amt bleiben soll, damit es in dieser schweren, verworrenen Übergangszeit einen festen Punkt im Lande gebe. Auf Bitten des Ministerpräsidenten Friedrich erschien nach diesem Beschluß Erzherzog Joseph im Ministerrat, um den Ministern den Eid abzunehmen. Nach einer Ansprache des Ministerpräsidenten legten die Minister den Eid in die Hand des Bewerfers Erzherzog Joseph ab, worauf der Erzherzog in einer kurzen Rede die Minister bat, ihn mit allen Kräften bei dem Wiederaufbau Ungarns zu unterstützen.

#### Die Staatsform Ungarns.

Wien, 10. August. Der ungarische Ministerpräsident Friedrich erklärte gegenüber den Berichterstattern mehrerer Wiener Blätter, die ungarische Regierung stehe auf dem Boden des republikanischen Staates. Sache der einberufenen Nationalversammlung werde es sein, über die Staatsform endgültig zu entscheiden. Die Nationalversammlung soll innerhalb acht Wochen nach dem ersten Zusammentritt der Nationalversammlung einberufen werden. Das derzeitige Wahlrecht werde nicht zur Anwendung kommen. Das passive Wahlrecht wird auf Männer von über 35 Jahren beschränkt.

#### Herabsetzung der Löhne in Budapest.

Budapest, 10. August. Gesetzer wurden in verschiedenen Budapest Fabrik Fabriken Verhandlungen abgehalten, in denen die Arbeiter beschloßen, die Arbeit fortzusetzen und einer von den Fabrikleitungen für notwendig befundenen Herabsetzung der Löhne zuzustimmen. Ein Redner führte aus, daß die kommunistische Diktatur nur durch eine Diktatur abgelöst werden könne.

#### Deutsch-Österreichische Haltung.

Wien, 10. August. Die Blätter melden: Die Verhandlungen der Räte der Staatskanzlers, seiner Mitarbeiter und der nach Wien berufenen Führer des Parteilagers beanspruchten den ganzen gestrigen Nachmittag und Abend, ohne beendet zu werden. Einen breiten Raum in der Debatte nahmen die Verurteilung des Erzherzogs Joseph an die Spitze Ungarns und die Verträge über die Abwicklung einer etwaigen monarchistischen Restauration auf Deutsch-Österreich ein. Es zeigte sich, daß die große Mehrheit der Bevölkerung die gegenwärtige Staatsform festhalten ausschloßen sei und sich jedem neuen Staatsstreich widersetzen würde. Besonders scharf verurteilten die Erzkler Abgeordneten diesen Staatsstreich, die offen erklärten, daß die Minderheit der Stadtbürger für sie unter allen Umständen den Anschluß an das Deutsche Reich bedingen würde.

### Der Entwurf der Reichsabgabenordnung.

soll zusammenfassen, was die Reichssteuergesetze in gemeinsamen Vorschriften enthalten. Der Entwurf sieht für

### Die reichseigene Steuerverwaltung

folgende Gliederung vor:

1. Reichsfinanzministerium,
2. Landesfinanzämter, deren Bezirke zunächst den Ländern oder größeren Verwaltungsbezirken der Länder entsprechen sollen,
3. Finanzämter und Hilfsstellen der Finanzämter.

Der Entwurf geht davon aus, daß Laien in sehr erheblichem Maße zur Teilnahme an der Finanzverwaltung herangezogen sind. Den Finanzämtern werden nämlich Ausschüsse zur Seite gestellt und den Landesfinanzämtern Finanzgerichte angegliedert. Bei diesen Ausschüssen und Finanzgerichten sind Laien der Behörde, die den Einkommen und die Sache ist so behandelt, daß den Laien bei den direkten Steuern ein überwiegend Einfluß auf die Festsetzung der Steuern eingeräumt ist. Oberste Spruchbehörde im Steuerwesen ist der Reichsfinanzhof.

Von den Pflichten, die den Steuerpflichtigen auferlegt werden sollen, ist besonders bemerkenswert, daß jeder, der ein Einkommen von mehr als 10 000 Mark verkehrt, seine Einnahmen vorläufig aufzeichnen soll. Weiter ist u. a. folgendes beachtenswert: Niemand darf auf einen falschen oder erdichteten Namen für sich oder einen anderen ein Konto errichten oder Buchungen vornehmen lassen, Verpfänden offen oder verschlossen hinterlegen oder verpfänden, oder sich ein Schließfach geben lassen. Wird die Errichtung eines Kontos, die Annahme von Verpfänden zur Unterlegung oder Verpfändung oder die Ueberlassung eines Schließfaches beantragt, so hat sich die Bank oder wer sonst dem Antrage entsprechen will, über die Person des Antragstellers zu vergewissern. Guthaben, Verpfände usw., die auf einem falschen oder erdichteten Namen eingetragen sind, dürfen nur mit Zustimmung des Finanzamtes herausgegeben werden.

Die Verpflichtung öffentlicher Behörden und Beamten einschließlich der Beamten der Reichsbank, der Staatsbanken und der Schulbuchverwaltung zur Verschwiegenheit ist nicht für ihre Amtspflicht gegenüber den Finanzämtern

Für die Post- und Telegraphenbehörden und deren Beamten bleibt es bei der Unverletzlichkeit des Post-, Telegraphen- und Fernsprechnetzes. Auch wir nicht als Steuerpflichtiger bezeichnet ist, hat dem Finanzamt über die Tatsachen Auskunft zu erteilen, die für die Ausübung der Steueraufsicht oder in einem Steuerermittlungsverfahren für die Feststellung von Steueransprüchen von Bedeutung sind. Banken haben dem zuständigen Finanzamt ein Verzeichnis ihrer Kunden mitzuteilen und Veränderungen in dem Bestande der Kunden anzugeben. Ähnlich wie im Polizeirecht sind den Finanzämtern Befugnisse verliehen, kraft deren sie ihre Anordnungen erzwingen können. Weiterhin regelt der Entwurf eingehend das Rechtsmittel bei Beitreibungsvorfällen. Aus dem Abschnitt „Strafrecht“ ist hervorzuheben, daß eine allgemeine Begriffsbestimmung der Steuerhinterziehung aufgestellt und auch die jahrlässige Steuergefährdung unter Strafe gestellt wird. Nach den Vorschriften über das Strafverfahren sollen die Finanzämter in allen Fällen zur Unterbrechung von Steuerzweckverhandlungen berufen sein. Die Entscheidung soll ihnen zustehen, wenn sie auf Geldstrafe oder Einziehung oder auf beide Strafen erkennen wollen. Den Angeklagten bleibt es unbenommen, das Gericht anzurufen. Kommt es zum Gerichtsverfahren, so hat das Finanzamt die Stellung des Nebenklägers.

### Deutsche Nationalversammlung.

75. Sitzung, 9. August.

Die Nationalversammlung verhandelte am Sonntag über die Vorlage über die Sozialisierung der Elektrizitätswirtschaft und verwies sie an einen Ausschuss von 28 Mitgliedern. Der sozialdemokratische Abgeordnete Kaufmann begründete die Vorlage, erkläre in ihr die Beendigung des Kapitalismus und erhoffte in ihr eine Gesundung der Reichsfinanzen. Auch der Redner des Zentrums, Wg. Reich, stellte sich dem Gesetz freundlich gegenüber, namentlich, soweit es volkswirtschaftliche Ziele verfolgte. Finanzamt warnte er vor allzu überhasteten Hoffnungen. Bei den anderen Rednern aber flaute der Grad der Begeisterung merklich ab. Der demokratische Abgeordnete Wieland hatte gegen den ganzen Aufbau des Gesetzes schwere Bedenken und hielt eine bessere Lösung für gegeben, wenn man den Weg der Bildung einer großen Gesellschaft mit beschränkter Haftpflicht wählt, in der alle Elektrizitätswerte vereinigt und in die auch das Reich seine Anlagen einbringen müßte. Das Reich müßte dabei den Vorstehenden des Ausschusses stellen, sich auch sonst eine genügende Vertretung sichern, sich vielleicht auch ein Vetorecht für gewisse Fälle vorbehalten und finanzielle Vorteile dadurch erringen, daß es außer den Aktien für die von ihm eingebrachten Werte einen Staatsanteil erhält, auf den nach Verteilung einer Dividende von 5 Prozent noch eine weitere Dividende von 2 Prozent entfallen könnte. Soweit dann noch ein Gewinn vorhanden wäre, könnte dieser auf alle Aktien gleichmäßig verteilt werden. Der demokratische Abgeordnete Wiener äußerte lebhaft Bedenken gegen die jetzt so beliebte Gesetzesmacherel. Dinge von einschneidender Bedeutung dürften nicht zum Gegenstand leichtfertiger Versuche gemacht werden. Der Redner der Unabhängigen, Abgeordneter Koenen, kritisierte die Vorlage in Grund und Boden. Es sei vom Geiste des wirklichen Sozialismus kein Hauch zu verspüren. Fremdblicher war die Haltung des Deutschen Volksparteilers Dr. Weidmann. Auch der Reichsjahresminister Mayer nahm noch einmal das Wort, um sich gegen den Vorwurf zu wenden, daß die Vorlage technisch nicht genügend ausgearbeitet sei.

### Politische Rundschau.

Der Entwurf über die Betriebsräte. Das nunmehr im Entwurf veröffentlichte Betriebsrätegesetz tritt an Stelle des von den Arbeiter- und Angestellten-Ausschüssen handelnden Abschnitts der Verordnung vom 23. Dezember 1916. Die alten Arbeiter- und Angestellten-Ausschüsse werden beseitigt und einheitlich ein Betriebsrat zusammengesetzt aus einer Arbeiter- und Angestellten-Gruppe. Die Gruppen werden von den Arbeitern und Angestellten des Betriebes, entsprechend ihrem Zahlenverhältnis, nach den Grundsätzen der Verhältniswahl gewählt. Das Gesetz gilt für alle Betriebe, Geschäfte und die Verwaltung des öffentlichen und privaten Rechts im weitesten Sinne. Es umfaßt Landwirtschaft, Handel und Gewerbe, wie auch die freien Berufe. Ausgenommen ist nur die See- und Binnenschifffahrt, die einer besonderen Regelung bedarf. Ein Betriebsrat ist in jedem Betriebe, der mindestens 20 Arbeitnehmer beschäftigt, zu bilden. Für die Betriebe von 2-20 Arbeitern ist die Wahl von Obleuten vorgeschlagen, die die gleichen Rechte und Pflichten haben, wie der Betriebsrat, mit Ausnahme des Wahlbestimmungsrechtes bei Einstellungen und Entlassungen. Für die einzelnen Abteilungen ist die Bildung eines Abteilungs-Betriebsrates vorgesehen, aus denen ein Gesamtbetriebsrat zu errichten ist.

Internationale Vorkehrungen gegen die Kapitalflucht. Wie bekannt, wird Reichsfinanzminister Erzberger am heutigen Montag nachmittag in der Nationalversammlung bei der einleitenden Rede für die große Vermögensabgabe Mitteilungen von internationalen Vorkehrungen gegen die Kapitalflucht ins Ausland machen. Zurzeit schweben Verhandlungen zwischen Deutschland und der Entente, um das ins neutrale Ausland geschickte Kapital zu erfassen. Man hofft durch einen gemeinsamen Druck auf die neutralen Staaten den Ausfluß über die daselbst deponierten Vermögen deutscher und österreichischer Kapitalisten zu erhalten. Die in den neutralen Ländern deponierten deutschen Kapitalien sollen gegebenenfalls beschlagnahmt und der Wiedergutmachungskommission zur Abtragung der deutschen Kriegsschulden zur Verfügung gestellt werden.

Waffenverhaftungen von Deutschen in Böhmen. Die Wiener Zeitungen melden: Flüchtlinge aus Südböhmen berichten, daß in den letzten Tagen Waffenverhaftungen von Deutschen mit der Begründung vorgenommen worden sind, daß sie sich an der Verhinderung gegen die tschechischen Besatzungsgruppen des Böhmer Waldgebietes beteiligt hätten. Die Unsinngigkeit einer solchen Beschuldigung liegt bei der gegenwärtigen Lage auf der Hand. Es handelt sich anscheinend darum, auf die Bevölkerung einen einschüchternden Eindruck auszuüben. Die deutsche Bevölkerung Südböhmens hat sich neuerdings an die deutsch-österreichische Regierung gewandt mit der Bitte, an die Friedenskonferenz ein Ersuchen um Abstellung dieser drückenden Mißbräuche gelangen zu lassen.

Die Wiederaufbauverhandlungen. Über den Wiederaufbau Frankreichs ist von den beiden Kommissionen in Versailles eine gewisse Annäherung erzielt worden. Geheimrat Schmidt begab sich Sonnabend nach Weimar, um dem Kabinett Vortrag zu halten. Am 18. August sollen die Beratungen in Versailles fortgesetzt werden. Eine Anzahl von Kommissionen der deutschen Delegation in Versailles hat sich nach dem Pariser Südbahnhof begeben, um dort gemeinsam mit den französischen Beamten einen Fahrplan auszuarbeiten für die Züge, die die deutschen Arbeiter zu den Wiederherstellungsarbeiten in den nördlichen und östlichen Departements nach Frankreich bringen sollen. Der Zentralrat der deutschen sozialistischen Republik erläßt an alle Arbeiterräte Deutschlands einen Aufruf, in dem er auf die Wichtigkeit der Bestimmung über den Wiederaufbau Nordfrankreichs und Belgiens aufmerksam macht und die zahlreichen in Deutschland vorhandenen Arbeitskräfte, die zum Teil ohne Arbeit sind, auffordert, sich freiwillig für den Wiederaufbau zur Verfügung zu stellen.

Staatssekretär Lansing gegen den Kaiserprozeß. Aus Paris wird berichtet: „Pariser Blätter melden aus Washington, daß Lansing in der Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten erklärt hat, kein Befürworter des Kaiserprozesses zu sein, da der Prozeß seiner Ansicht nach mit einem Freispruch enden und dadurch die Popularität des Kaisers wieder vermehrt müßte.“

Gegen die Kohlennot. Aus Paris wird gemeldet: Nach „Reit Parisien“ hat gestern die erste Sitzung des europäischen Kohlenausschusses stattgefunden, an der zehn Vertreter, größtenteils aus den Ländern der Alliierten, teilnahmen. Man beschloß, Maßregeln zur schärferen Ausbeutung der Kohlengruben in Schlesien und im Gebiete von Teschen und Dombrowa zu prüfen.

### Aus der Provinz.

Landeshut. Selbstmord. — Bestwechself. In der Nacht zum Sonntag erschoss sich der Fleischermeister Franke in Ober Leppersdorf in seiner Wohnung. Der Grund zur Tat ist noch unbekannt. Franke lebte, soweit bekannt ist, in guten Verhältnissen. — Die dem Fabrikbesitzer Hans Köhnenmann in Hermsdorf städt. gehörige Zellulosefabrik ist an die Firma Kaindorf und Voller in Berlin verkauft worden.

Striegau. Drohende Kohlenperrung. Der Vorsitzende des hiesigen Bauernrates, W. Rabler, erläßt folgenden Aufruf an die Landwirte des Kreises: Die Lieferung von Schachtwagen vom 1. Mai bis 31. Juli ist mit 1476 Zentnern 21 Pfund zurückgeblieben. Waldenburg kann kein frisches Fleisch in dieser Woche an die Bevölkerung verteilten. Für den Kreis Striegau liegt die Gefahr vor, wenn am



# Waldenburger Zeitung

Nr. 186.

Dienstag, den 12. August 1919

Beiblatt

## Erste Mahnung an die Eisenbahnbeamten.

Berlin, 10. August. (W.B.) Der Minister der öffentlichen Arbeiten richtete folgenden Erlaß an die Beamtenchaft der preussisch-hessischen Staatsbahnen:

In Erfurt wurde am 6. Juli ein mitteldeutscher Bloß geschaffen, um die Demokratisierung der Eisenbahnverwaltung zu erzwingen. Diesem Bloß sind die Bezirke Kassel, Erfurt, Halle und Magdeburg beigetreten. Als Kampfmittel wird neben häufiger Bearbeitung der Presse, die Schaffung einer Organisation bezeichnet, die der Bundesleitung als „schlagfertige Waffe“ dienen soll. Diese Organisation soll vor allem

die Propaganda des Streiks unter der Eisenbahnbeamtenchaft betreiben. Es heißt in dem Programm wörtlich:

Eine Streitorganisation ist durchzubilden und die Namen der Beteiligten sind gegenseitig auszutauschen. Regelmäßige Zusammenkünfte der Streitleitung sind zu vereinbaren, um im mündlichen Benehmen eine schlagfertige Organisation bis zum 1. September 1919 zu schaffen. Diese Propaganda des Streiks in der Eisenbahnbeamtenchaft ist, besonders im jetzigen Augenblick, ein Verbrechen an deutschen Volke.

Jedem Einsichtigen steht die Gefahr des völligen Zusammenbruchs des Wirtschaftslebens vor Augen. Dazu kommt die besorgniserregende Lage der Kohlenversorgung und die Befürchtung, daß die Verhältnisse sich im Winter noch erheblich verschlimmern werden. Diese Tatsachen müssen insbesondere dem Eisenbahnbeamten klar sein, der infolge seiner Tätigkeit die Entwicklung des Wirtschaftslebens genau verfolgen kann. Jeder Eisenbahnbeamte kennt auch die schwierige Betriebslage, mit der die Eisenbahnen augenblicklich kämpfen. Alle diese Umstände müssen in jedem die Ueberzeugung von dem Ernst der Lage im Eisenbahnbereich befestigt haben. Wenn in einem solchen Augenblick eine kleine Anzahl von Beamten eine Organisation schaffen will, um den

Streik zur Durchsetzung persönlicher Wünsche proklamieren zu können, so ist das eine Tat, die aufs schärfste verurteilt werden muß. Ich bin überzeugt davon, daß weitans die überwiegende Zahl der Eisenbahnbeamten diesem Vorgehen fremd und voll Abscheu gegenübersteht. Ich weiß, ich brauche den Beamten von dem Plan dieses Bloßes nur Mitteilung zu machen. Die Empörung über ein solches Vorgehen, das unser Wirtschaftsleben neuerlich schwer erschüttern würde, wird auch in ihnen lodern. Diejenigen, die hier eine Streitorganisation schaffen wollen, die als Werkzeug in ihrer Hand jederzeit zum Ausschlagen bereit sein

soll, gefährden die staatsrechtliche Stellung der Beamten aufs schwerste! Denn wenn die Beamten selbst die Pflichten verneinen, die sich aus ihrer staatsrechtlichen Stellung ergeben, so gefährden sie dadurch diese Stellung selbst. Das Vorgehen jener Beamten ist eine Verletzung der elementarsten Beamtenpflichten, eine

### Gefährdung der Rechte der gesamten Beamtenchaft.

die sie ahnungslos dem Verderben zuführen und ein Verbrechen gegen die deutsche Wirtschaft und damit gegen unser gesamtes Volk. Ich darf keinen Zweifel darüber lassen, und ich weiß mich darin einig mit der Staatsregierung, daß die Fortsetzung dieser Pläne und jede Betätigung der Streitorganisation an dem schuldigen Beamten mit gesetzlichen Strafen geahndet werden wird!

Ich richte deshalb hiermit die erste Mahnung an jeden Beamten, sich von solcher Streitorganisation fernzuhalten und erwarte von dem gesunden Sinn der Eisenbahnbeamten, daß sie die Erkenntnis von der Verwerflichkeit jenes Unternehmens in alle Kreise der Beamten tragen werden. Sie erfüllen damit nicht nur ihre Pflicht, sondern sie tun das, was ihrer Person, ihrem ganzen Stande und dem gesamten deutschen Volke allein helfen kann, über die schwere Zeit der Gegenwart hinwegzukommen. Das Niedergebrochene, aus tausend Wunden blutende Vaterland bedarf zu seiner Uerrichtung in einem anderen Maße der Treue der Beamtenchaft, als vor dem unglücklichen Kriege.

Nur wer so denkt, hat den sozialen Geist erfasst; denn sozial wirken heißt nicht sich vorantstellen, sondern dem großen Ganzen dienen.

### Der Umsturz-Block.

Berlin, 10. August. Soweit bis jetzt festgestellt ist, umfaßt der Bloß der Eisenbahner, die den Umsturz planen, nur Magdeburg, Halle und Erfurt. Ob Frankfurt in Mitleidenschaft gezogen ist, läßt sich noch nicht mit Sicherheit sagen. Es handelt sich um eine Beamten-, nicht um eine Arbeiterbewegung. Im Mittelpunkt steht der schon von dem Erfurter Handstreich her bekannte Menne, während Schütze vorgeschoben ist. Es wird ein unglaublicher Terror ausgeübt.

Zu dem gleichen Gegenstand erzählt die „Voss. Ztg.“ aus Eisenach, daß in Erfurt im Beisein des Bundesvorsitzenden Schuldt (Stettin) eine Sitzung des Deutschen Eisenbahnbeamtenbundes stattfand, die sich mit den zwischen der Eisenbahndirektion und der Gewerkschaft des Beamtenbundes stehenden Differenzen befaßte. Aus dieser Versammlung heraus sind unrichtige Berichte an die Presse gelangt, die den deutschen Eisenbahnbeamtenbund zu der Erklärung veranlassen, daß die Beamten nicht daran dächten, über die Köpfe der Gewerkschaftsleitung hinweg einen Streik zu organisieren.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 11. August 1919.

### Nach dem Naturtheater!

Das war am gestrigen Sonntag die Parole von vielen hundert kleinen und großen Menschen aus Waldenburg und Umgegend. Ein Märchentag mittig war angelegt, und da der Wettergott endlich einmal anhaltend guter, ja sehr guter Laune war, füllte sich das Theater bald in einer Weise, wie es bisher noch nicht geschehen. Wenn auch der Nachmittag vornehmlich der Jugend galt, so fanden auch die Erwachsenen an dem Dargebotenen sichtlich Gefallen, und die Freude ihrer Kleinen an der Märchenvorstellung „Dornröschen“, an der wohlthätigen Zaubermacht der „Märchenbühnen“, an den Drollen des „Reißenden Kasperle“ und des „Bestenfalls Raters“ u. a. wurde auch ihre Freude. In kurzen, volkstümlichen Worten wies Lehrer Kleinwachter auf die Bedeutung des deutschen Volksmärchens hin, das er eine Schatzkammer für die deutsche Literatur und das Brot unserer Kindererzählungen nannte. Die deutschen Märchen hören sich unsere Kinder niemals über, sie sind von außerordentlich hohem ethischen Wert für unsere Jugend. Sie nähren auch die kindliche Phantasie auf das vorteilhafteste und entsprechen dem sonnigen, heiteren Gemüt der Jugend. Uns Großen aber erhält das Märchen den Blick für das Kindliche und Schöne. Ein Buch mit den deutschen Volksmärchen gehört darum in jede Familie. Der Redner und die Darsteller der Märchenstücke, zum meist jugendliche Angehörige des „Freigebundnisses“, die mit vielem Eifer und gutem Gelingen bei der Sache waren, fanden viel Beifall. Bergmann Löffel Ober Waldenburg sorgte mit seinen Schülern und Schülerinnen durch ansprechendes Zitherpiel für musikalische Ausfüllung der Pausen. — Immermehr zeigt es sich, daß das Naturtheater bei schönem Wetter eine geradezu ideale Stätte für unterhaltende Darbietungen jeder Art ist. Bisher haben sich nur Dilettanten, und da wieder nur jugendliche, in den Dienst Thaliens gestellt; wie lohnend wäre es, man auch einmal Berufskunst auf unserer Freilichtbühne zu sehen. Die Veranstalter würden sicherlich auf ihre Kosten kommen.

\* Waldenburger Gebirgssturmang. Am vergangenen Sonnabend und Sonntag fanden die Faustball-Ausscheidungsspiele auf dem Spielplatz am „Konradshaus“ statt. Es herrschte chieses Spielwetter. An den Spielen nahmen die Gaudereine Altwasser, Dittersbach, Herrnsdorf, Ober Waldenburg (zwei Mannschaften), Holzitz, Rothenbach und Waldenburg (zwei Mannschaften) teil. Leiter der Veranstaltung war Gaußpielwart Wiener. Nach kurzer vorangehender Aufklärung der Kampfrichter begannen die Kämpfe am Sonnabend nachmittag um 1/2 Uhr. Gespielt wurde gleichzeitig auf vier Feldern, und gab

## Der Jammer unserer Gefangenen.

(Nachdruck sehr erwünscht.)

Wir empfehlen nachstehende Schilderung eines aus italienischer Kriegsgefangenschaft Zurückgekehrten dringlich dem Interesse unserer Leser:

Am 29. Juli 1919 kehrte ich auf Grund eines Austauschgeschäftes meiner Angehörigen als einziger Reichsdeutscher mit ungefähr 400 österreichischen Austauschinsassen und -franzen nach 21 Monaten Kriegsgefangenschaft aus Italien in die liebe Heimat zurück. Eifrig verfolgte ich nun jede Nachricht betreffend die Rückkehr der armen, noch schmachtenden Leidensgefährten. Was mir am meisten besonders aufgefallen ist, das ist die Tatsache, daß die Zeitungen und die Regierung immer nur von französischen und englischen Kriegsgefangenen schreiben. Das auch noch Deutsche in Italien bei schwerer Arbeit schmachten und bei strengster Bewachung hinter den Eisenstäben sitzen und sich nach ihrer Heimat sehnen, nach ihren Lieben, das weiß anscheinend hier in Deutschland niemand. Wer wird sich auch um 600 Deutsche (mehr deutsche Gefangene werden in Italien nicht sein) in Italien große Sorge machen? Weber die alle noch die neue Regierung hat bis jetzt etwas für uns getan. Die alte Regierung war zu stolz, um mit der italienischen Regierung betreffend Austausch der Kriegsgefangenen zu verhandeln; nach Aus sagen uneres Kommandanten soll die deutsche Regierung, als die italienische Regierung Austauschverhandlungen anknüpfen wollte, geäußert haben: „Mit einer solchen Regierung verhandeln wir nicht.“ Der italienische Kommandant sprach die Unwahrheit. Niemals hat eine deutsche Regierung Unterhandlungen über Gefangene abgelehnt, am allerwenigsten aber unter einer so blödsinnigen Begründung. Wäre die letztere wahr, so hätte die Cartenpresse — und mit Recht — den allgerwaltigsten Lärm geschlagen. Der italienische Kommandant hat mit dieser Unwahrheit nur die deutschen Gefangenen auch rechtlich fesseln wollen. — (Red.) Und die jetzige Regierung kann (weil sie verpaßt hat) nichts für uns tun. Und so haben wir uns mit dem Gedanken abgefunden, daß wir dann nach Hause fahren werden, wenn es Herrn Clemenceau gefallen wird, wenn er gerufen wird, der armen, leidenden Gefangenen zu gedenken. Wir haben es ja erfahren, wie der Aus-

tausch von Termin zu Termin verschoben wurde, wie die Alliierten immer wieder es verstanden haben, unsere Rückkehr zu verzögern. Und so haben wir uns damit abgefunden, zu warten und zu warten, und den Zeitungsnachrichten nicht zu glauben. Und allen, die Angehörige in Gefangenschaft haben, rate ich: Glaub den Zeitungsnachrichten betreffend Rückkehr unserer Leidensgefährten nicht. Lebt sie am besten gar nicht erst. Euer Leid, Euer Sehnsucht und Sorge wird durch diese sich andauernd widersprechenden Nachrichten nur vergrößert. Nur auf diese Weise kommt Ihr über Euer Leid etwas hinweg. (Der Einsender hat vollkommen Recht und wir sehen in seiner verzweifelungsvollen Bemerkung eine Rechtfertigung unseres redaktionellen Verhaltens, daß wir die Schaumschläger-Nachrichten, mit denen die jetzigen amtlichen und halbamtlichen Stellen zuweilen beizweifen wollen, daß sie „mit Erfolg für unsere Gefangenen sich verwenden“, meist gar nicht erst abdrucken, denn sie martern nur die Angehörigen mit falschen Hoffnungen.)

Von den 300 zu dem Gefangenenlager Castel Trobbion gehörigen Gefangenen bestand sich der größte Teil bei meiner Abreise noch auf Arbeit. Und welcher Verdienst? Pro Stunde verdient ein Gefangener das riesige Kapital von — 5 — Centesimi — sage und schreibe fünf Centesimi. Dieser Lohn wird auch jetzt noch gezahlt nach acht Monaten Waffenstillstand, nach Unterschrift und Ratifizierung des Friedensvertrages. Und die Gefangenen bei uns? Gedenkt denn keine Regierung, sich ins Mittel zu legen, um einem solchen himmelshreien Unheil abzuhelfen? Mancher wird sich ja sagen: „Die Gefangenen werden ja auch nicht allzu viel geleistet haben. Wir kennen die Gefangenenarbeit von hier.“ Aber bei einer solchen strengen Bewachung ist ein Faulenzen ausgeschlossen; denn kein Gefangener in Italien arbeitet ohne Bewachung, ohne einen italienischen Soldaten mit geladenem Gewehr; dazu kommt oft noch ein aufsichtsführender Zivillist. An den Sonntagen werden die Gefangenen in ihrem Hause oder in ihrer Stube eingeschlossen, so daß keiner einen Schritt ins Freie tun kann. Im Lager werden ab und zu zweibis dreistündige Spaziergänge in den Bergen unternommen, Begleitung mindestens 3 italienische Chargen mit geladenem Gewehr und aufgezangtem Seitengewehr. Der Wesse wohnt stets ein italienischer

Offizier bei und die heiden Ausgänge der Kapelle sind von einem italienischen Posten mit Gewehr besetzt. Ich könnte noch viele Beispiele anführen, möchte aber nur erwähnen, daß im Mai oder Juni drei Gefangene 15 Tage bei Wasser und Brot eingesperrt wurden, weil sie sich ungefähr 200 Meter von ihrem Hause entfernt hatten. Begründung: Fluchtversuch. (Unter den un menschlich Gefraßten, die mit ihren übrigen Leidensgefährten immer noch vergeblich auf ihre Heimbeförderung warten, befand sich ein Schwager des Schriftleiters der „Landeshüter Zeitung“.)

Und wie haben es die Gefangenen hier gehabt?

So sind die Barbaren!

Am 29. Juni und 1. Juli 1919 wurde das Flugello-Tal in Lozana — Italien — von einem schweren Erdbeben heimgesucht. Auch das deutsche Gefangenenlager — Castel Trobbion —, eine alte Burg, wurde in Mitleidenschaft gezogen. Der Hauptschaden entstand in einem Dorfe Vicchio, 30 Kilometer vom Lager entfernt, dort sollen 100 Tote und 200 Verwundete gezählt worden sein. Das Leid und die Not der vom Erdbeben Betroffenen ist gewiß groß, und es ist aller Grund vorhanden, den Bedauernswerken zu helfen. Daß dies aber gerade von den deutschen Kriegsgefangenen geschehen sollte, kann ich nicht einsehen. In einem Zirkular — wor der Urheber ist, ist mir unbekannt — wurden die Gefangenen um Geldspenden für die vom Unglück Betroffenen gebeten, die durch Vermittlung des Kommandos an eine Zeitung in Florenz gefandt werden sollten, nachdem dazu von der Division die Erlaubnis eingegangen wäre. Begründung: 1. Hebung des Ansehens der deutschen Gefangenen und des deutschen Volkes, 2. die Wohlthat des betreffenden Tales hätten den Gefangenen allerlei Gutes erwiesen. Was aus der Sammlung geworden ist, kann ich nicht angeben, da ich am 6. Juli Trobbion verließ und ins Sammelager Como fuhr. Daß sich auch noch Stimmen gegen diese Sammlung erhoben, habe ich besonders hervor, ein Zeichen, daß doch noch in manchem Deutschbewußtsein schlummert.

Max Sundt, Lehrer, Königszell, Eifel.  
Zurzeit in Bedlitz bei Königszell.



es schon halb zum Anfang spannende Momente, in welchen die körperliche Gewandtheit einzelner recht zur Geltung kam. Am Schluß des 1. Spieletages schienen vier Vereine (Altwasser, Dittersbach, Ober Waldenburg und Waldenburg) als fast gleichwertig im Können dazustehen. Der Sonntag brachte einige Veränderungen. Die Spiele begannen um 8 1/2 Uhr vormittags und endeten gegen 12 Uhr. Ganz besonders spannend verlief das Spiel zwischen Ober Waldenburg I und Waldenburg I. Beide Mannschaften waren gut in Form und zeigten unter sich ein wunderbares Zusammenarbeiten. Welches standen bei Halbzeit auf 49 Punkte. Nach dem Wechselsrüste Waldenburg langsam aber sicher vor, sodas der scharfe Kampf mit einem Vorsprung von 10 Punkten, nämlich 97:87 Punkten beendet wurde. Die Gesamtwertung erfolgt herari, das jedes gewonnene Spiel 2 Punkte, das unentschiedene 1 Punkt und das verlorene Spiel 0 Punkte zählt. Es erzielten Altwasser 13 Punkte, Dittersbach 11 Punkte, Hernsdorf 8 Punkte, Ober Waldenburg 14 Punkte, Ober Waldenburg II 6 Punkte, Polsnitz 3 Punkte, Rothenbach 0 Punkte, Waldenburg I 14 Punkte, Waldenburg II 3 Punkte. Danach hatten Ober Waldenburg I und Waldenburg I je ein verlorenes Spiel zu verzeichnen und blieben in der Punktzahl gleich hoch. Die Entscheidung um den 1. und 2. Rang im Gau bringt nunmehr das Gauturnier am 24. August in Hernsdorf. Die Faustballkämpfe hatten eine Menge Zuschauer angezogen, die ihnen mit großem Interesse folgten. Zweifelslos ist die Veranstaltung als wohlgelungen zu bezeichnen, und ist zu hoffen, das durch sie dem Turnen und Spielen neue Anhänger gewonnen wurden.

— 25 Jahre bei ein und demselben Meister gedient, hat, wie wir schon mitteilten, am 8. August der Schuhmachergeselle Emanuel Havel von hier, Schuhmachermesster A. Reinert gestaltete aus diesem Anlaß seinem treuen Mitarbeiter trotz der Schwere der Zeiten diesen Tag zu einem Fest- und Ehrentage. Als äußere Zeichen ihrer Hochachtung und Liebe für den Dienstjubililar überreichte ihm Familie Reinert mehrere wertvolle Geschenke und bereitete ihm und den sonstigen Gratulanten des Tages eine gastliche Tafel. Es erschienen der Obermeister der Schuhmacher- und der der Stellmacher-Zunftung. Ehrener überreichte dem Jubililar ein Ehrendiplom der Handwerkskammer. Vom Rath. Gezellenverein, dessen langjähriger Vizepräsident E. Havel ist, überbrachte der Präses, Oberkaplan Donnast, Glückwünsche. Der Verein wird den Jubililar noch in besonderer Weise feiern. Möchten Herrn Havel, der seinem Meister und dessen Familie in guten und schlechten Zeiten in vorbildlichem Zugehörigkeitsgefühl durch 25 Jahre treu zur Seite gestanden, noch viele Jahre tüchtiger Schaffenskraft beschieden sein!

B. Waldenburger Sportverein. Am gestrigen Sonntag wehte die Regimentsmannschaft des Reichswehr-Infanterie Regiments 118/12 (früher Infanterie-Regiment Nr. 51, Breslau) als Gast zu fröhlichem Fußballwettkampf beim W. S. B. Um 4 Uhr nachm. begann das Wettkampf auf der Ribauer Wiese, dem eine für Waldenburger Verhältnisse riesengroße Zuschauerzahl beiwohnte. Während des Spiels konzertierte die Regimentskapelle und bot ein gutes Programm. Um 4 1/2 Uhr begann das Spiel. Die Gäste hatten Anstoß, dort wird der Ball von den Waldenburgern abgefangen und vors Soldaten-Tor gebracht; leider schießt der Sturm daneben. Waldenburg ist zunächst dauernd überlegen, doch gelingt kein Tor; selbst ein Schütze wird, anscheinend aus Höflichkeit gegen die Gäste, übers Tor getreten. Nachher finden sich die Soldaten besser zusammen und das Spiel wird offen. Wieder verpaßt Waldenburg manche Chance, schließlich gelingt es den Gästen, in der 37. Minute das erste Tor zu schießen. Bei Halbzeit steht das Spiel noch 1:0 für die Soldaten. Kurz nach Wiederbeginn gleicht Waldenburg aus. Stand 1:1. Höchste Spannung. Da schießen die Soldaten nach 20 Minuten das 2. Tor und 5 Minuten später das dritte. Aber Waldenburg gibt die Hoffnung auf Sieg nicht auf. Leider leistet sich der Mittelstürmer zwei böse Risten aus nächster Entfernung; 5 Meter davor schießt er übers Tor. Doch 10 Minuten vor Schluß gelingt den Einheimischen das 2. Tor, und kurz vor Schluß sängt der Vormann der Soldaten den Ball hinter der Torlinie auf, doch wird das Tor vom Schiedsrichter, der sich auf die Aussage des Linienrichters verlassen muß, nicht anerkannt. Wir entsetzen den Herren Linienrichtern für alle Fälle bessere Aufmerksamkeit. Die Soldaten tragen mit 3:2 Toren den Sieg davon. Das Publikum dürfte auf seine Rechnung gekommen sein, und es bleibt nur zu wünschen, das dem W. S. B. bei allen Veranstaltungen solcher Besuch beschieden sei.

\* Feuerwehr-Verband im Regierungsbezirk Breslau. Am 6. d. Mts. fand im Sitzungssaale des Regierungsgebäudes in Breslau eine Ausschusssitzung des Bezirke-Feuerwehr-Verbandes unter Vorsitz des Branddirektors Voigt-Schweidnitz statt. Aus dem Bericht des Vorsitzenden und der Kreisvertreter ist zu entnehmen, das die Mitgliederzahl bei fast allen Wehren zurückgegangen ist, was im Interesse der Schlagfertigkeit der einzelnen Wehren zu bedauern ist. Alle Vertreter waren sich darin einig, das alle Mittel in Bewegung gesetzt werden müssen, um die Allgemeinheit mehr denn je für die edelste Bürgerpflicht, „dem Nächsten beizustehen in Not und Gefahr“, zu interessieren. Als äußerst notwendig wurde es bezeichnet, für die ganze Provinz eine Beiratsstelle für das gesamte Feuerlösch- und Rettungswesen in Breslau zu schaffen, welche von einem erfahrenen freiwilligen Feuerwehrmann geleitet, allen Kommunen und Wehren der Provinzial-Feuerlöschgesellschaft in Feuerlöschfragen mit Rat und Tat zur Seite steht und dem Verbandsvorsitzenden die Arbeit erleichtert. Nur auf diese Weise ist es möglich, das Feuerlöschwesen in der ganzen Provinz einheitlich neu zu beleben. Brandmeister Scholz-Breslau berichtete über Auto-Überlandfahrzeuge für Kreisverbände. Da das Feuerwehr-Erinnerungszeichen nicht mehr verliehen wird, soll von

jetzt an vom Provinzialverbande aus für 25jährige aktive Dienstzeit bei der Feuerwehr eine künstlerisch ausgeführte Ehrenkette verliehen werden. Von der Abhaltung eines Bezirkstages wurde mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage für dieses Jahr Abstand genommen.

\* Von der deutschen Turnerschaft. Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Partsch in Breslau, der bisherige stellvertretende Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft, hat mit Zustimmung des Ausschusses der Deutschen Turnerschaft nach dem plötzlichen Ableben des Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft, Geh. Sanitätsrat Dr. Loeplitz in Breslau, den Vorsitz und die Geschäfte des Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft übernommen, bis der im Oktober d. J. in Erfurt angelegte Deutsche Turnertag die Neuwahl vollziehen, sowie die ganze Neuordnung der Deutschen Turnerschaft in die Tat umsetzen wird.

\* Tagung der schlesischen Kriegsbeschädigten. Die Ortsgruppen von Schlesien und Posen des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen halten zurzeit ihren 1. Gantag im festlich geschmückten Stadtverordneten-Sitzungssaale Breslaus ab. Die Tagung war von 33 Orien mit 56 Delegierten besucht. Auch der Bundesvorstand Berlin hatte einen Vertreter entsandt. Nachdem die Wahl des Bureau, des Verhandlungsleiters und der Mandat-Prüfungskommission vorgenommen worden war, legte Gausekretär Kamerad Kalesse (Brieg) dar, warum sich die Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen organisiert. Die Notwendigkeit, sich zu einem besonderen Bunde zusammenzuschließen, war durch die gemeinsame wirtschaftliche Lage gegeben, zumal die bestehenden Vereine sich ihrer wirtschaftlichen Forderungen nicht angenommen hätten. Der Reichsbund, der dann die organisatorische Tätigkeit übernahm, hatte bald erhebliche Erfolge zu verzeichnen. Seine Mitgliederzahl habe bereits 300 000 überschritten. Auf wirtschaftlichem Gebiete habe der Bund seit seinem Bestehen bedeutende Erleichterungen für die Kameraden und Kameradenfrauen erreicht. Bald nach seiner Gründung verlangte er Schaffung einer einheitlichen Versorgung, Befertigung von Sonderrenten für Offiziere; denn die Renten seien nicht dem Dienstgrad, sondern den wirtschaftlichen Schäden anzupassen. Auch beim Anbrechen der neuen Zeit stellte der Reichsbund für seine Mitglieder sofort Forderungen, die von der alten Regierung nicht anerkannt wurden und nun zu manchen Zugeständnissen führten. An den Kameraden und Kameradenfrauen werde es nun liegen, sich solche Vorteile dauernd zu sichern, indem sie sich geschlossen den Ortsgruppen des Reichsbundes anschließen. Nach einem eingehenden Referat des Stadtverordneten Kamerad Georg Stope (Breslau) über die Stellung der Kameraden zur Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenen-Fürsorge in der neuen Zeit, wo, wie Redner betonte, sich der Reichsbund bereits einen ganz bedeutenden Einfluß sicherte, entwickelte sich eine antegende Aussprache, in der die einzelnen Orte ihre Wünsche zum Vortrag brachten und besonders viel über die Zusammenziehung der amtlichen Fürsorgestellten gellappt wurde. Über die Aufgaben der Ortsgruppen-Vorstände sprach Kamerad Deyer (Breslau).

\* Keine Steuerermäßigung für Kriegsteilnehmer. Der Preussische Landes-Kriegerverband hatte beantragt, alle Personen mit einem Jahreseinkommen bis zu 5000 Mk. für das Steuerjahr 1919/20 nur mit demjenigen Einkommen heranzuziehen, welches in den Steuerjahren 1914 bis 1918 das niedrigste war. Das Finanzministerium hat den Preussischen Landes-Kriegerverband nunmehr daraufhin beschieden, das eine solche Berechnung des steuerpflichtigen Einkommens in Anbetracht der bestehenden gesetzlichen Vorschriften als nicht zulässig erachtet werden muß.

\* Einschränkung des Personenverkehrs. Die Eisenbahn-Direktion Breslau teilt mit: Wegen großen Mangels an Kohlen und Lokomotiven ist die Eisenbahnverwaltung gezwungen, vom 15. August ab eine Anzahl täglicher Rüge des Personenzugfahrplans ausfallen zu lassen. Diese Einschränkungen werden vom 17. bezw. 21. August ab noch erweitert. Außerdem fällt vom 24. ab, nach Schluß der Ferien, an Sonn- und Feiertagen noch ein großer Teil von Personenzügen aus. Die ausfallenden Züge werden in den nächsten Tagen durch eine besondere Anzeige in den Zeitungen bekannt gegeben.

### Einwohnerversammlung in Weißstein

Zur Frage der im Vordergrund des Interesses stehenden Eingemeindung von Weißstein nach Waldenburg nahm eine öffentliche Einwohnerversammlung Stellung, die vom sozialdemokratischen Verein am gestrigen Sonntag im „Deutschen Hause“ einberufen war. Der Besuch war nicht übermäßig stark, die Haus- und Grundbesitzer sehr schwach vertreten. Referent war Stadtrat Direktor (Waldenburg), der über „Zweck der Eingemeindung“ sprach, und zwar, wie er eingangs bemerkte, nicht als Stadtrat von Waldenburg, sondern als sozialdemokratischer Kommunalpolitiker. Keineswegs will die Stadt Waldenburg ihre Interessen voranstellen; das Wohlgehen der Gesamtheit gebe dem einer einzelnen Gemeinde, eines Betriebes oder Steuerzahlers voran. Im Interesse der Arbeiterschaft liegt es besonders, für einen Zusammenschluß der Vorortsgemeinden zu einem einzigen großen leistungsfähigen Gemeinwesen, für ein Groß-Waldenburg zu sein, das allein auf kulturellem, wirtschaftlichem, gesundheitlichem Gebiete etwas Großartiges schaffen kann. Wohl tritt auch für Weißstein eine Steuererhöhung ein, aber niedrige Steuern sind kein Verdienst. Wenn Weißstein alles das ausführen will, was es bisher auf dem Gebiete des Schulwesens, der Wohnungsfrage, auf dem Gebiete der Gesundheitspflege vernachlässigt hat, müsse es noch höhere Steuern erheben. „Etwas Zammervolleres als die Vorortsgemeinden von Waldenburg gebe es

in der ganzen Welt nicht.“ Weißstein ist nach der Ansicht des Referenten — mit der er allerdings wohl fast allein dastehen wird — das traurigste Nest, das ihm im ganzen Leben begegnet ist.

Referent appelliert an das Gefühl seiner Parteigenossen im Gemeindeparlament dafür einzutreten, das die Gemeindesteuern höher werden, weit ohne solche Kulturforderungen nicht durchgeführt werden können. Er erhebt Einspruch dagegen, das Waldenburg nur wegen der guten Steuerzahler für die Eingemeindung von Weißstein sei. Das Waldenburger Revier hat durch den sicheren Verlust von Oberschlesien eine bedeutungsvolle Zukunft. Waldenburg werde alles daran setzen, das die Grundzüge seiner Verwaltung auch auf die Vorortsgemeinden ausgebeutet werden. Schulwesen, Wohnungsfrage, Einrichtung sozialer Fürsorge werden weitgehendste Förderung erfahren.

Ein lange lebhaft ausgesprochene schloß sich an. Rektor Menzel wandte sich dagegen, das Weißstein noch eine reiche Gemeinde sei. Die hiesigen Schulverhältnisse können sich mit denen der Nachbargemeinden in jeder Beziehung messen. Bergnat Edert wies auf die Bemühungen der Stadtverwaltung zur Besserung des Wohnungswesens hin. Die Bestrebungen haben aber gerade bei der Arbeitererschaft schärfsten Widerstand gefunden. Bei der großen steuerlichen Belastung infolge des verlorenen Krieges darf man nicht bloß Idealist sein. Viele Ideen Groß-Waldenburgs werden an den fehlenden Mitteln scheitern. Redner sprach sich als Sachverständiger gegen die Ansicht des Referenten aus, das die Hebung der Kohlenpreise im hiesigen Revier noch große Entwicklungsmöglichkeiten habe. Ein event. Verlust von Oberschlesien könne eher von Nachteil als von Vorteil für die Zukunft des hiesigen Bezirkes sein. Er ist dafür, bezüglich der Eingemeindung nichts zu überstürzen und eine abwartende Stellung einzunehmen. Lehrer Hertwig kritisierte die Weißsteiner Schulverhältnisse, wo es noch an Vielem fehlt. Nur durch Zusammenschluß könne etwas Vorbildliches geschaffen werden. Knappschätzmeister Berger verteidigte Amtsvorsteher a. D. Koch gegen die gegen ihn erhobenen Angriffe. Er habe sich große Verdienste um die Besserung der Wohnungsverhältnisse, Begehauten, Kanalisation erworben. Amtsvorsteher a. D. Koch ist nicht gegen ein Groß-Waldenburg, aber entschieden dagegen, das Weißstein allein eingemeindet und damit hohe Steuern durch seine guten Steuerkräfte für Waldenburg und seine Pläne aufbringen soll. Entweder alle Gemeinden auf einmal eingemeinden oder keine. Er befehlerte die hohe finanzielle Belastung der Weißsteiner bei Eingemeindung. Der Vorwurf, das er ein Anwalt der bestehenden Klassen sei, sei ungerichtet und durch nichts erwiesen. Er ist dafür, nicht voreilig für eine Eingemeindung mit Waldenburg zu sein und sich erst dann zustimmend zu erklären, wenn alle übrigen Vorortsgemeinden sich dafür ausgesprochen haben. Weiter sprachen noch Geschäftsführer Hoffmann und Buchdrucker Uuer als Genossen für die Eingemeindung, und wurde in diesem Sinne eine Entschließung von den nach einstündiger Verhandlung noch Anwesenden gegen wenige hitzige Stimmen angenommen. #

lo. Gottesberg. Verschiedenes. Der beinahe 40 Jahre in der hiesigen Stadtverwaltung tätige Stadthauptassistentenkontrolleur Herde tritt den 1. Oktober d. J. in den Ruhestand. — Der pensionierte Stadthauptassistentenkontrolleur Adolph hat sein auf der Gräffauer Straße gelegenes Hausgrundstück mit Garten an den Vergeltor Tischbe verkauft und verzog sich nach Bunzlau. — Auf den Feldern an der Nordseite des Hochwaldes ist mit dem Roggenschnitt begonnen worden.

### Weitere Spenden für das evang. Waisenhaus im Kreise Waldenburg.

Vom Fürsten von Pleß 5000 Mk.; Heinrich Anzorge, Dittersbach, 500 Mk.; Ueberich des Kirchenkonzertes durch Kantor Bilge, Weißstein, 416,35 Mk.; Kirchenkollektion d. Pastor Hörter, hier, 270,40 Mk.; Reinerttrag des Kirchenkonzertes am 27. Januar 1919 150 Mk.; vom Frauenverein Weißstein, Kaufmann Hersori, hier, Karoline Tige, Schweidnitz, Zweigverein Waldenburg des Evangel. Bundes je 100 Mk.; Kirchenkollektion am 11. Abend und Silvester durch Pastor Roday, Nieder Hernsdorf, 78,59 Mk.; vom Evangel. Bund Nieder Salzbrunn durch Hauptlehrer Rittlaus 65 Mk.; Verwaltungsdirektor Schmelz, hier, 3. Rate, Pastor prim. Hörter, hier, 4. Viertel, Verwaltungsdirektor Schwert, hier, 4. Rate, Pastor prim. Hörter, hier, 5. Rate, Spar- und Darlehnskasse Nieder Salzbrunn, Studienrat Pini, hier, 3. Rate, Apotheker Dretsch, Weißstein, 2. Rate, je 50 Mk.; Evangelische Frauenhilfe Neu Weißstein, 3. Rate, dieselbe 4. Rate, je 25 Mk.; Kirchenkollektion durch Pastor Roday, Nieder Hernsdorf, 2,50 Mk.; Diakonisse Pauline Weiß, Altersheim, 2. und 3. Knabenklasse Gottesberg durch Lehrer Hentschel, je 20 Mk.; Evangelische Klein-Alterschule, hier, Bädermeister Wilhelm Pohl, Gottesberg, Karl Semder, Hausbesitzer, Gottesberg, Frieda Döring, Gottesberg, Frau verw. Grubenassistent Altoner, hier, Buße aus einem Schießmannsbergleich, Weißstein, Lehrer Wirth, Abelsbach, Carl Keller, hier, je 10 Mk., zusammen 7438,94 Mk. Diverse Spenden in Beträgen unter 10 Mk. 59,72 Mk. Bereits veröffentlichte Spenden 131 590,70 Mk. Summa 139 089,36 Mk.

Die Veröffentlichung der Spenden unter 10 Mark kann infolge Raummangels nicht erfolgen. Die ausführliche Liste liegt bei der Waldenburger Handels- und Gewerbebank zur Einsichtnahme aus.

Wettervorausage für den 12. August: Veränderlich, aber nur strichweise Regen, windig, kühl.



Abgabe von 2000 Liguipis. Am Kaiserhofe wurden täglich, vermutlich aus diesen Bohnen, für den Herrscher 50 Tassen, für die Höflinge 2000 Tassen Schokolade bereitet.

In Europa erfreute sich der Kakaobaum anfangs sehr verschiedener Beurteilung. Während Lindé z. B. ihn sehr hoch schätzte und ihm den wissenschaftlichen Namen Theobroma, d. h. Götterspeise, gab, fanden andere Gelehrte die Schokolade nur für die Schweine geeignet. Ferdinand Cortez, der Eroberer Mexikos, berichtete an Kaiser Karl V., „daß eine einzige Tasse von diesem kostbaren Getränk genüge, um einen Mann auf einem Tagesmarsch frisch zu erhalten“.

Der Kakaobaum verlangt zu seinem Gedeihen ein warmes, feuchtes Klima sowie Schutz gegen Sonne und Wind. Als Schattenpflanzen für den jungen Baum dienen meist Bananen, während für den erwachsenen Baum zu diesem Zweck gewöhnlich der Korallenbaum (Erythrina indica) gewählt wird. Dieser letztere heißt daher bei den Spaniern Madre del Cacao (Kakaomutter), während er in der holländischen Kolonie Surinam, wo er zur Beschattung des Kaffees benutzt wurde, den Namen Koffie-Mama führte. Der Kakaobaum kann eine Höhe von 10 bis 15 Meter erreichen, wird aber in den Pflanzungen meist nur 3 Meter hoch gehalten. Die kleinen rosafarbenen Blüten und die je nach der Sorte gelb, orange oder rot gefärbten Früchte erscheinen unmitttelbar am Stamm oder an den Ästen. Reif und Ernte erstrecken sich über das ganze Jahr. Den vollen Ertrag erreicht der Kakaobaum mit 10 bis 15 Jahren; ein Baum trägt durchschnittlich 25 Früchte im Jahre und liefert bis zu 1 Kilogramm trockenen Kakaos. Die Früchte enthalten etwa 60 Samen, die in frischem Zustande weiß sind, beim Trocknen aber sich braun färben. Die reifen Bohnen werden einem Gärungsprozeß, dem „Schwigen“ oder Fermentieren, unterworfen.

Der Rohkakaos enthält etwa 5 Proz. Fett, 10 Proz. Stärkemehl, 20 Proz. Eiweiß, 6 Proz. Wasser, 1 1/2 Prozent Zucker, endlich wechselnde Mengen (0,6 bis 1,5 Proz.) eines Reizstoffes, des Theobromins. Das Theobromin, das dem Kakaos den bitteren Geschmack verleiht, wirkt in kleinen Mengen anregend, in größeren Gaben dagegen tödlich. Wie Versuche zeigten, genügt 1 Gramm Theobromin, um ein Kaninchen in 24 Stunden zu töten. Für den Menschen ist die tödliche Dosis etwa 20 mal so groß, so daß der Genuß von 1,5 Kilogramm Kakaos in wenigen Stunden genügen würde, um eine tödliche Vergiftung herbeizuführen. Auf Grund seiner Zusammensetzung, vor allem wegen seines hohen Eiweiß- und Fettgehalts, muß der Kakaos als ein wertvolles Nahrungsmittel angesprochen werden.

Vor der Verarbeitung wird der Rohkakaos von einem großen Teil seines Fettgehaltes befreit, „entölt“; die dabei abfallende wertvolle Kakaobutter wird in der Pharmazie und Parfümerie verwendet. Die Schokolade wird bekanntlich durch Vermischung des Kakaos mit Zucker unter Beigabe von Gewürzen hergestellt, auf 40 bis 50 Teile Kakaos rechnet man 60 bis 50 Teile Zucker. Die Kakaoshalen, die früher vielfach zur Verfälschung des Kakaos dienten, haben sich neuerdings als Viehfutter bewährt.

Die Hauptzucht der Kakaokultur sind heute die tropischen Gebiete Amerikas und Afrikas. Die Weltproduktion an Kakaos hat sich seit Beginn des Jahrhunderts gewaltig gesteigert. Während sie im Jahre 1903 erst 125 000 To. betrug, stellte sie sich im Jahre 1917 auf 393 000 Tonnen. Das wichtigste Produktionsgebiet der Erde ist heute die Goldküste (Britisch-Westafrika), die im genannten Jahre mit einer Erzeugung von 92 400 To. 23 Proz. der Weltproduktion lieferte. Die Entwicklung der Kakaokultur in dieser Kolonie hat sich reizend schnell vollzogen. Im Jahre

1903 betrug ihre Erzeugung erst 235 To., spielte also auf dem Weltmarkt praktisch noch überhaupt keine Rolle. Gewaltige Fortschritte hat die Kakaoproduktion ferner in Brasilien gemacht, das seine Produktion im Zeitraum 1903—1917 von 20 900 To. auf 55 400 Tonnen erhöht hat. An dritter Stelle folgt die Republik Ecuador, mit einer Jahresernte von 41 400 To.; Ecuador, das früher der bedeutendste Kakaoproduzent der Erde war, ist mehr und mehr von der Goldküste und Brasilien überflügelt worden. Es folgen die Inseln Trinidad mit 31 800 To. und Sao Thome mit 30 880 To., die Dominikanische Republik mit 22 000 Tonnen und Venezuela mit 14 800 Tonnen.

Die Erzeugnisse der einzelnen Kakaoländer werden sehr verschieden bewertet. Als edelste Kakaosorte überhaupt gilt der kleine goldgelbe, höchst angenehm schmeckende merikanische Soconuscotacao; er ist aber in Europa wenig bekannt. Im Preise ihm etwa gleich steht der venezolanische Caracas-Kakaos, dessen kastanienbrauner Kern fast auf der Zunge schmilzt. Geiringer bewertet werden der Ecuador- und der afrikanische Sao Thome-Kakaos. Der deutsche Semoolakao stand an Güte dem Caracas wenig nach, der Kamerunakao kam etwa dem von Sao Thome gleich.

Der riesigen Steigerung der Kakaoproduktion in den tropischen Produktionsländern entspricht eine nicht minder starke Zunahme des Verbrauches in fast allen Einfuhrländern. In Deutschland wuchs der Kakaoverbrauch für den Kopf der Bevölkerung und das Jahr von 1871/75 bis 1913 von nur 5 Gramm auf 770 Gramm. Der deutsche Gesamtverbrauch stieg im Zeitraum 1903 bis 1912 von 21 634 To. auf 55 085 Tonnen, hat sich also nahezu verdreifacht. Die rasche Zunahme des Kakaogenußes in allen Kreisen unseres Volkes, besonders auf dem Lande, während der letzten Friedensjahre mußte schon dem gleichgültigen Beobachter auffallen. Infolge der englischen Hungerblockade ist im Kriege unser Kakaokonsum schnell gesunken, für das Jahr 1917 wird er auf 1000 Tonnen angegeben. Dafür hat der Verbrauch in den feindlichen Ländern gewaltig zugenommen. Im Hauptverbrauchslande, den Vereinigten Staaten, erhöhte er sich von 27 300 To. im Jahre 1903 auf 66 500 To. im Jahre 1912, um bis zum Jahre 1916 abermals auf 97 200 To. zu steigen. Der Verbrauch Englands, das jetzt an zweiter Stelle steht, wuchs von 18 600 To. in 1903 auf 38 800 To. in 1916. Diesen bedeutenden Verbrauchsländern in Krieg und Frieden steht ein Vergleich mit Oesterreich-Ungarn gegenüber, dessen Jahresverbrauch im Jahre 1912 nur 7323 T. betrug.

Für uns von besonderer Wichtigkeit ist heute die Frage, wie sich in Zukunft die Verhältnisse auf dem Weltmarkt gestalten werden. Bei der starken Zunahme der Produktion in den Hauptproduktionsgebieten einerseits, der völligen Abschließung Deutschlands andererseits nimmt es nicht Wunder, daß trotz bedeutenden Mehrverbrauches der kriegsführenden Mächte sich im Laufe der Zeit sehr umfangreiche Vorräte an Kakaos anhäuferten, die im Herbst 1918 von sachmännischer Seite auf 187 000 To. oder weit mehr als die Hälfte der jährlichen Weltproduktion geschätzt worden sind. Allerdings muß man damit rechnen, daß ein Teil des in den Tropen lagernden Kakaos durch unangemessene Behandlung verdorben ist. Schließlich ist zu bedenken, daß während des Weltkrieges viele Soldaten der Ententeheere sich an den Genuß von Kakaos und Schokolade gewöhnt haben und nach der Rückkehr zu ihren Familien den Kakaogenuß in den fernsten Dörfern verbreiten werden. Unter diesen Umständen erscheint die Annahme wohl berechtigt, daß wir zwar Kakaos reichlich zur Verfügung haben werden, daß aber bei der starken Nachfrage auch die Preise verhältnismäßig hoch bleiben werden.

### Kinder des Rheines.

Roman von Anny Wothje.

Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck verboten.

Copyright 1918 by Anny Wothje, Leipzig.

(5. Fortsetzung.)

Weit gewandert war er da draußen in der Welt, aber hier packte es ihn wieder mit Macht, das alte Heimatgefühl, das er schon lange verloren geglaubt in seinem unsteten Wanderleben. Und während er die Ruder wieder einlegte, summte er lächelnd vor sich hin:

„Mein Herz ist am Rheine, im heimischen Land;

Mein Herz ist am Rhein, wo die Wiege mir stand.

Wo die Jugend mir liegt, wo die Freunde mir blühen,

Wo die Liebste mein denkt mit wonnigem Glühen!

O, wie ich geschwelget in Liedern und Wein: Wo ich bin, wo ich gehe, mein Herz ist am Rhein!“

Betroffen hielt Hans Ulrich inne. Was flog denn da aus dem im Mondlicht flimmernden Garten des Rebstockes herüber? Etwas Weißes war es. Wahrhaftig — eine Frau. — Vest in der Nacht?

Hans Ulrich konnte sie nicht erkennen. Eilig mußte sie es aber haben, denn ohne Besinnen sprang sie in das kleine Boot, das am Ufer schaukelte und ein paar leichte Ruderschläge führten die schwankende Ruffschale, ehe Hans Ulrich sich auch nur besinnen konnte, schon in die Mitte des Stromes.

Selbst! Wer konnte das sein? Das Babettsche etwa? Nein, die würde nachts nicht allein draußen herumgondeln, noch dazu so unvorsichtig. Babettsche kannte doch jede Stromschnelle und das kleine Boot da wo ihm, das trieb ja geradezu dort drüben in den Strudel an der Felswand hinein.

Ohne Besinnen legte sich Hans Ulrich fest in die Riemen. Bald perkte ihm der Schweiß in großen Tropfen von der Stirn. Er mußte die einsame Schifferin warnen, denn wo sie hinsteuerte, lauerte der Tod.

Er mühte sich zu rufen, aber das Losen des Wassers war so stark, daß sein Ruf im Wellengebraus erstarb.

Hatte die Einsame bemerkt, daß er ihr folgte? Verdoppelte sie ihre Anstrengungen, ihm zu entfliehen?

Hans Ulrich war plötzlich ganz klar in seinem jungen Kopf. Er mußte der Frau den Weg abschneiden. Sie durfte da nicht herüber. Schnell entschlossen steuerte er sein Boot in den Strudel hinein. Einen Augenblick drehte es sich im Kreise, doch schnell hatte er es schon wieder in der Gewalt. Aber, wie er die Augen hob, sah er, daß es zu spät war. Das Boot der Frau drehte sich auch im Kreise, nur daß die Hände die Ruder nicht festhielten, sondern sie mit einem leisen Schrei fahren ließen. Einen Augenblick nur und das Boot schlug um und die weiße Gestalt versank lautlos in den Fluten.

Hans Ulrich setzte der Mem aus. Dann aber lenkte er mit sicherer Hand sein widerstrebendes Boot der Unglücksstelle zu.

Sein scharfes Auge überflog kühl die Stelle, wo die Frau versunken. Sie würde gewiß noch einmal auftauchen, dann galt es zuzugreifen.

Er hörte sein Herz wie im Takte hämmern und dann sah er ganz dicht bei sich etwas Weißes im Mondenlicht auf den Wellen schimmern. Sein kräftiger Arm reckte sich und es gelang ihm, die weiße Gestalt dicht an sein Boot heranzuziehen.

Schwieriger war es, sie zu bergen, denn der kleine Kahn tanzte auf und ab und klatschend schlugen ihm die Wellen ins Boot. Indessen Hans Ulrichs Gewandtheit und die Bärenkraft seiner jungen Glieder, zwangen alle Hemmungen, und endlich lag die Gerettete lang ausgestreckt zu seinen Füßen in dem kleinen Boot, das er geschickt aus dem gefährlichen Wirbel heraussteuerte, um zu versuchen, das gegenüberliegende Ufer zu gewinnen.

Es war nicht leicht. Seine ganze Aufmerksamkeit mußte er auf sein Ziel richten.

Noch hatte sein Blick das Antlitz der Frau kaum gestreift. War sie jung? War sie tot?

Jetzt, wo Hans Ulrich wieder in ruhiges Fahrwasser geriet und der Mond heller aus den Wolken hervortrat, suchte sein Blick das marmorweiße Antlitz zu durchdringen.

Ein leiser Schrei entrang sich seinen Lippen. Das war ja wirklich das Babettsche, die halbe Gespielin seiner Schwestern, die da leblos hingestreckt zu seinen Füßen lag. Das Wasser tropfte silbern von ihren Kleidern, die ihre jugendlichen Formen so weich erkennen ließen, daß ihm ein seliges Schwärmen kam, wie er es vordem noch nie empfunden.

„Babettsche“, rief er ganz laut, während er kräftig die Ruder führte, „Babettsche, wach auf!“

Und wie belebt von seinem Wort, hoben



sich langsam die schweren Wimpern von den weißen Wangen.

„Hans Ulrich“, murmelte sie, „warum liebst Du mich nicht sterben?“

„Wollest Du das?“ herrschte er sie an und seine Stimme war ganz heiser. „Weißt Du denn nicht, daß das Sünde ist?“

Da kam ein wehes Lächeln um den blassen Mund.

„Die heilige Jungfrau hätte es mir gewiß verziehen, Hans Ulrich, daß ich über den Strudel fuhr, denn sie weiß ja, wie grenzenlos elend ich bin. Sie weiß, daß Sterben süß ist für mich und das Leben bitter.“

„Ach was, schwärz nicht so“, redete er ihr heftig im heimischen Dialekt zu, „ich bring' Dich zu Deinem Vater, und dann wollen wir mal weiter sehen, Kleine.“

Die Augen, die sich schon wieder geschlossen hatten, öffneten sich weit und entsezt und wie ein Stöhnen kam es aus dem jungen Munde:

„Nicht zu meinem Vater, lieber in den Rhein! Warum hast Du mich nicht sterben lassen? Ich danke Dir mein Leben nicht.“

Hans Ulrich sah einen Augenblick ratlos vor sich hin.

Babette hatte allem Anschein nach schon wieder das Bewußtsein verloren. Und der Nebstod war weit. Sein Vaterhaus war das nächste. Ohne Besinnen trieb jetzt Hans Ulrich sein Boot dem Ufer zu.

Babette rührte sich nicht. Ob sie doch tot war? Ein Grausen kam ihm an. So jung, so schön und immer so lustig. Wie oft hatte er sich mit ihr, wenn er heimkam, beim Klang der Fiedel unter der Linde gedreht.

Gute Freunde waren sie gewesen, Kameraden, bis das Babette plötzlich anders wurde.

Der Kahn stieß ans Ufer. Hans Ulrich knirschte mit den großen, weißen Zähnen, als er die zarte, leblose Gestalt in seine Arme nahm. Er achtete nicht, daß das Wasser an seinen Kleidern niederrieselte.

Ohne das Boot festzumachen, schritt er mit seiner Last durch den Park, auf dessen Blättergewir das Mondlicht wie Silber gleifte.

Je mehr er sich aber seinem Vaterhause näherte, desto zögernder wurde sein Schritt. Immer schwerer dünkte ihm die leichte Gestalt in seinen Armen.

Wie ausgestorben erschien ihm das große Haus, in dem vorhin noch jauchzende Freude geherrscht. Nirgends ein Licht, alles dunkel. Doch nein, in seines Vaters Arbeitszimmer war es noch hell.

Wahrscheinlich wartete der Vater auf ihn, um ihm eine Strafpredigt zu verabsolgen, daß er sich rücksichtslos der Gesellschaft entzogen hatte.

Schwill Klang die Hausglocke, die Hans Ulrich zog, durch die Nacht.

Angstvoll lauschte er auf den Herzschlag des Mädchens, das stumm an seiner Brust ruhte. War sie wirklich tot?

Ein Diener öffnete mit verstörtem Blick die Haustür.

Entsezt prallte er zurück, als er die von Wasser triefende, schlanke Gestalt in den Armen seines jungen Gebieters gewahrte.

„Schnell, Friedrich, rufen Sie Fräulein von Brunck. Das Babette muß aus den nassen Kleidern heraus.“

In demselben Augenblick wurde die Tür zum Arbeitszimmer des Kommerzienrats aufgerissen und der helle Schein fiel voll auf die Diele, wo Hans Ulrich eben das Mädchen sanft niedergleiten ließ.

„Was gibt es?“ fragte die scharfe Stimme Guntrams und Hans Ulrich gewahrte voll Erstaunen hinter seinem Vater das totenblasse Antlitz seines Schwagers, das ihm bleich entgegenstarrte.

Ja, war denn das Brautpaar nicht abgereist? „Verzeihe, Vater“, nahm Hans Ulrich das Wort, „ich bringe das Babette vom Nebstod, das ich noch im letzten Augenblick den Wellen entrisßen habe. Ich fürchte, sie ist tot.“

Seine Stimme zitterte merklich. Der Kommerzienrat wandte sich zu Hanno zurück, der mitten im Zimmer stand, und schrie ihn an, auf die Leblose deutend:

„Auch das ist Ihr Werk und Sie wollen Ihre Schuld leugnen und Ihr Handeln zu beschönigen suchen? Hinaus aus meinem Hause. Mein Anwalt und mein Bankhaus werden weiter mit Ihnen verhandeln, ich nicht mehr!“

„Was geht hier vor“, fragte Hans Ulrich, „was bedeutet das alles, Vater?“

Der Kommerzienrat lachte heiser auf, während Fr. von Brunck herbeieilte und sich, ohne groß zu fragen, um Babette, die still am Boden lag, mühte. „Das bedeutet, mein Sohn, daß dieser Mensch da —“ er deutete auf Hanno, der noch immer fassunglos auf Babette starrte — „nicht nur Deine Schwester, sondern auch dieses arme Ding betrogen hat. Diese da hat er geliebt, aber das Geld Deiner Schwester hat er gebraucht.“

„Schuft!“ rief Hans Ulrich wutbeben und hob drohend die Hand, aber Hanno hörte es nicht. Er kniete an Babettes Seite. Seine beiden Hände umschlossen das totenbleiche Gesichtchen und wie ein Schluchzen kam es von seinen Lippen:

„Babette, Kind, Süßes! Das — das habe ich nicht gewollt.“

Da schlug Babette, aus tiefer Ohnmacht erwachend, die goldbraunen Augen auf. Wie Entsezt zitterte es in diesen Augen und lebend die Hände nach Hans Ulrich ausstreckend, der sie zärtlich emporhob, rief sie, sich hilflos suchend an ihn schweigend:

„Rette mich vor ihm, vor seinem schönen, heuchlerischen Gesicht, rette mich, Hans Ulrich — ich kann ihn nicht sehen, der mich betrog und in den Tod gehezt.“

Da brach Hanno, der schöne, stolze, siegesgewisse Hanno zusammen. Hans Ulrich aber nahm Babette in seine Arme und trug sie, von Fräulein von Brunck gefolgt, in eines der kühlen Fremdenzimmer, wo schon ein Lager für die Kranke bereit war.

„Ich habe Friedrich gleich zum Arzt gesandt“, flüsterte die Hausdame Hans Ulrich zu. „Das arme, liebe Ding. Wer hätte das gedacht! Doch nun mach, daß Du raus kommst, lieber Junge“, fügte sie hinzu, indem sie sich anschickte, Babette zu entkleiden.

„Ist sie auch gewiß nicht tot, Tante Julie?“ fragte er ängstlich. „Babette sieht ja aus wie eine Tote.“

„Nein, Hans Ulrich, sie ist nur ohnmächtig. Geh' jetzt und schick mir die Lisette.“

Gehorsam, leise schloß Hans Ulrich die Tür. Wie schwer das goldbraune Haar um das süße, blasser Gesichtchen hing. Nie würde er den Anblick vergessen können.

Die Diele war leer, aber im Zimmer seines Vaters, da war wohl noch der Bube, der ihm Rechenschaft geben sollte für das, was er Bertrudis und was er Babette getan.

Als Hans Ulrich nach kurzem Anklopfen ins Zimmer trat, sah ihm sein Vater mit erdfahlem Gesicht aus leeren Augen entgegen. Der Kommerzienrat war allein. —

„Wo ist der Kerl?“ jährie Hans Ulrich wütend. „Du hast ihn doch nicht einfach laufen lassen, Vater? Mit den Waffen in der Hand soll er mir Rede stehen, oder ich schieße ihn nieder wie einen tollen Hund.“

Der Kommerzienrat lächelte bitter und wies auf einen Sessel.

„Langsam, mein Sohn, langsam. Anstatt Steine auf diesen leichtfertigen Schlingel zu werfen, sollten wir lieber erst mal bei uns anfangen. Wäre ich nicht so nachsichtig und schwach Bertrudis gegenüber gewesen, wäre uns das alles erspart geblieben.“

Hastig und in abgerissenen Worten berichtete er die Ereignisse des Hochzeitsabends. Hans Ulrich hörte ganz entsezt zu. Auch, daß Bertrudis und Gerdes noch am Abend allein nach der Heimbürg gefahren und daß Bertrudis den Mann, der sie betrogen, nie, nie wieder sehen wollte, erfuhr er.

„Aber ich bitte Dich, Vater, was soll denn nun werden?“ stöhnte er auf. „Das geht nicht, Bertrudis kann nicht von Hanno geschieden werden, sie muß für ihr ganzes Leben diese Kette mit sich herum schleppen!“

„Vielleicht können wir eine Nichtigkeitsklärung der Ehe erreichen, die unter völlig

anderen Voraussetzungen geschlossen würde. Aber das ist gar nicht das Notwendigste.“

Die Hauptsache ist Bertrudis. Ich zittere um sie. Sie war so ganz anders als ich sie kenne. Sie wollte durchaus nicht bleiben und ich mußte sie wohl oder übel ziehen lassen.

Die einzige Beruhigung ist mir nur, daß Gerdes bei ihr ist, die natürlich auch völlig mitgenommen von dieser Geschichte ist.“

Hans Ulrich strich sich, als müsse er sich erst besinnen, über den kurzgeschorenen, rotblonden Schädel. Seine schönen, großen Hände ballten sich dann wieder zornig und die scharfen, blauen Augen durchdringend auf den Vater gerichtet, fragte er:

„Und was soll nun eigentlich mit diesem Buben geschehen?“

„Gernach, mein Junge, sei nicht so leichtfertig mit Deinem Wort. Was Hanno verschuldet, ist ja nur das allgemein Uebliche auf der Welt. Du weißt, ich war immer in Sorge, die Mädels könnten einmal sogenannten Mitgift-Jägern in die Hände fallen, trotzdem ich als nur zu eitlem Vater davon überzeugt war, jeder Mann müsse Bertrudis und Gerdes lieben. Die Gefahr schien mir nicht so groß, daß meine Töchter nur ihres Geldes wegen geheiratet würden, aber ich war nicht ohne Bedenken Hanno gegenüber, Bertrudis jedoch setzte ihren Willen durch und beschwor dadurch ihr Verhängnis selbst herauf.“

Diese Erkenntnis mag bitter und schwer genug für sie selbst sein und ich zittere vor dem Weh, das ihre junge Seele trägt. Wir dürfen indessen auch Hanno nicht verdammen.

Ich muß gestehen, als ich vorhin mit ihm sprach, offenbarte sich mir so viel Gewinnendes in seinem Wesen, daß ich es herzlich bedauerte, daß Bertrudis zu schroff und voreilig das geknüppte Band zerschchnitt. (Fortsetzung folgt.)

### Die Wiederkehr des Kakaos.

Zeitgemäße Plauderei von E. Solstein.

Gr. — Unter den Nahrungs- und Genussmitteln, die mit der Rückkehr des Friedens wieder ihren Eingang bei uns hatten, werden Kakaos und Schokolade von alt und jung besonders freudig begrüßt werden. War doch der Kakaos in den letzten Friedensjahren im Begriffe, ein Volkstrank im besten Sinne des Wortes zu werden.

Die Heimat des Kakaobaumes ist das tropische Amerika. Hier lernten ihn die Spanier erstmals im Jahre 1516 bei der Eroberung Mexikos kennen. Die Eingeborenen benutzten seinen Samen zur Bereitung eines in der altmexikanischen Sprache Chococlatl (von choco-Kakaos und latl-Waener) genannten Getränkes, dessen Herstellung in der üblichen Weise, jedoch ohne Verwendung von Zucker, erfolgte. Das Volk setzte dem Traut Matsmehl zu und würzte ihn mit rottem Paprikapfeffer. Außerdem wurden die Bohnen an Gelbes statt benutzt; die Eingeborenen hatten darauf ein vollständiges Rüstsystem begründet. Die Einheit, der Counte wurde von 400 Sammännern gebildet, der Quipil galt 2000 Countes. Die Stadt Tabasco zahlte dem Kaiser Montezuma jährlich eine







# Oscar Feder, Die beste Einkaufsquelle

Sonnenplatz.

für Einkaufsgläser, Einkaufsapparate,  
Haus- und Küchengeräte in Glas, Porzellan,  
Emaille und Aluminium.

## Hüte

zum  
Umpressen u. Färben  
in  
Velour und Filz  
werden angenommen.  
Neueste Muster-Formen  
liegen aus.

Marie Huhndorf,  
Bierhäuserplatz.

Blaubeeren,  
Johannisbeeren,  
Sauerkirichen,  
Stachelbeeren,  
Himbeeren  
kauft

Paul Oplitz Nachf.

## Permanent

bester  
Vermin-Wochen-Kalender  
für 1920  
(früher Hindemitscher),  
Preis 3 Mark,  
eben eingetroffen.  
E. Meltzer's Buchhandlung,  
Ring 14.

## Frauenhaare

kauft jedes Quantum zum Höchst-  
preis von 20 Mk. per Kilo.  
F. Karl, Friseur,  
Gohndstraße 1.

## Kautabak,

lose und in Rollen,  
holländische Zigarren  
und Zigaretten,  
Rauh- u. Schnupftabak,  
sowie  
Schweizer Stumpfen!  
Zigarrengechäft  
Hoffmann, Ad. Hermsdorf,  
Mittlere Hauptstraße 11.

## Krätze

beseitigt in 2 bis 3 Tagen  
San.-Bat. Dr. Strahls  
geruchlose Scabin-Kur  
Seife, Flüssigkeit u. Salbe  
zus. M. 12.— durch  
Elefanten-Apothek, Berlin 38,  
S.W. 19.

Rheumatismus- Tee, erprobt.  
3,00 Mark.  
Vera. Apoth. Boehm, Jlsenburg a. H.

## Gummwaren

Muttersprachen, Frauentropfen,  
geg. Periodenstör. M. 6, start M. 12,  
samt  
täre Frauenartikel.  
Anfragen erbeten. Versandhaus  
Kowalger, Dresden 180, Am See 37.

Frauen-Schutz-Vorbereitungsmittel. Liste gratis.  
M. Tamm, Berlin N. 20.

## Meine Zahn-Praxis

befindet sich jetzt  
Ring Nr. 17,

Eingang Wasserstraße, im Tuchhaus Bernhard Lüdde,  
Waldenburg in Schlesien.

Robert Krause, Dentist.

## Offertiere für Lebensmittelämter, Kommunen, Firmen und Privatabnehmer:

Prima Reis, Zucker, Kaffee, Schinken, Speck, Schmalz, Schokoladen, Sunlight und Marzeiler Kernseife 72%, Kafao rein, Olivenöl, in Waggonladungen und Paketen von 25 Pfund ab. Sofort bestellen — Preise steigen. Zahlungen im voraus oder Bankakkreditiv gegen Duplikatfrachtbrief. Vermittle Einkäufe, da Einreiseerlaubnis in besetztes Gebiet mit Dauerausweis.

Bruno Plüschke, Mannheim, Eichelsheimerstr. 20,  
bezirksamtl. Handelsurlaubnis für Lebensmittel.  
Schinken à kg 21.— Mk., Salamivurst à kg 25.50 Mk., Schmalz à kg 20.50 Mk., Speck à kg 15.— Mk., Reis à kg 5.20 Mk., Schokolade à kg 24.50 Mk., Kafao, rein, à kg 25.— Mk., Sunlight-Kernseife 72%, Stück 350 gr, à Stück 5.50 Mk., ab Lager, freibleibend in kleinen Posten, sofort greifbar.

## Nur Gottesberger Str. 23

findet der Verkauf

meiner erstklassigen, ausländischen  
Himbeer-, Honig- Bonbons,  
und Kinder- sowie  
Schokoladen

in den verschiedensten Ausführungen und Qualitäten statt.

Julius Weitalla,  
Waldenburg,

Gottesberger Str. Nr. 23.

## Sommersprossen! verschwinden!

Auf welche einfache Weise teilt Leidensgenossen unentgeltl. mit  
Frau Elisabeth Frucht, Hannover 556, Schließfach 288.

## Altgold und Silber jeder Art

kaufen zu höchsten Preisen zum Selbsteinschmelzen

Carl Frey & Söhne,  
Juweliere und Goldschmiedemeister.

Gerichtl. vereidigte Sachverständige.

Waldenburg, Ring 13,  
und Freiburg i. Schl., Ring 26.

## Wirklich feine Briefpapiere

von bester Beschaffenheit, dabei preiswert,  
findet man in

E. Meltzer's Buchhandlg., Ring 14.

## Buchhalter,

ledig, 26 Jahre, z. Bt. aushilfsweise Korrespondent h. A. G. der Holzbranche, abschlußsicher, gute Zeugnisse, beste Empfehlung, sucht Stellung per 1. September oder 1. Oktober. Angebote unter K. Sch. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Ein Fahrrad | Saubere Bedienung  
(Gummibereifung) zu verkaufen | zum baldigen Antritt gesucht  
Friedländer Straße 16, II, r. | Barbarastraße 2, II, l.

## A. Geyer's Tanzschule, Varienstr. Nr. 3a.

Der nächste **Fox-trott-Zirkel**  
beginnt am Mittwoch den 13. August c., abends  
7 1/2 Uhr, im Saale der „Schiffahrt“.

## Altertumsverein für das Waldenburger Gebirgsland.

Wir laden ergebenst ein zu einer am Donnerstag den  
14. August 1919, abends 8 Uhr, im hiesigen Ratskeller  
stattfindenden

## außerordentlichen Versammlung.

Zahlreiches Erscheinen ist wegen der Bedeutung der zu  
fassenden Beschlüsse dringend erwünscht. Der Vorstand.

## Gorkauer Bierhalle, Waldenburg.

Dienstag den 12. August 1919, abends 1/2 8 Uhr:

## Operetten - Konzert

der gesamten Waldenburger Bergkapelle. Musikdirektor: Max Kaden.

Nach dem Konzert: Tanzkränzchen.

## Zigarren,

gute Qualitäten, 600—1200 Mk. per Kille, sortiert laufend abzugeben. W. Grove, Zig.-Geschäft, Schweidnitz, Waldenburger Str. 7.

## Toilettenseife,

franz. Marken, per Dugend Mk. 23.—, 27.—, 34.50,

Badeseife, p. Stk. Mk. 5.50, 5.75,

## la. Kernseife,

72 prozentig, Pfundstück Mk. 6.25,

## Sunlightseife,

Doppelstück Mk. 3.75 u. Mk. 5.50,

## Schokolade,

p. Pfund Mk. 12.50, 13.— u. 15.50,

## Kafao, p. Pfd. Mk. 13.50,

liefert in Postpaketen  
H. Mengel, Frankfurt a. M. (West),  
Schloßstraße 76.

Fahrrad steht zum Verkauf  
Dittersbach, Hauptstr. 15, part. I.

## Darlehn

in jeder Höhe, Hypotheken auch außerhalb Brandstätte 4—6%. Allg. Verwertungsgesellschaft. J. B. Koil, Dittersbach, Schulstr. 13

## Stellungsgesuch.

Junges Mädchen, mit Büroarbeiten vertraut, sucht Stellung für bald oder 1. September d. J. Offerten unter B. M. an die Geschäftsstelle dieser Ztg. erb.

Chrlisches u. sauberes Dienstmädchen oder Bedienung,

nicht unter 18 Jahren,  
mit montl. 30 Mk.

Anfangsgehalt in kinderlosen Haushalt sofort gesucht  
Löpferstr. 7, part.

Möbliertes Zimmer mit oder ohne Pension per bald zu mieten gesucht. Offerten unter M. 1000 i. d. Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Kurtheater Bad Salzbrunn. Dienstag den 12. August:

Die Judasglocke. Schauspiel von Knobloch.

Stadtspark-Restaurant. Dienstag den 12. August 1919, von 6 Uhr ab:

Tanz-Kränzchen.

Union-Theater heute versäume niemand die letzten Aufführungen des glänzenden Programms.

Orient-Theater Freiburgertstraße 15 Unwiderruflich heute letzter Tag! Henny Porten in: Die blaue Laterne. Sowie: Die rollende Kugel. Ab Dienstag das große römische Kunstfilmwerk: Die letzten Tage von Pompeji. Drama in 6 Akten. Ferner das spannende Detektivdrama in 5 Akten: Ich oder du? Dienstag Anfang pünktlich 5 1/2 Uhr.